

Liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, liebe Eltern, liebe Gemeinde!

Was könnte ein Sportreporter am Ende eines Rennens melden? „Und nun biegt Gschwendtner in die letzte Kurve ein. Er keucht. Die Verfolger sind ihm dicht auf den Fersen. Gschwendtner mobilisiert seine letzten Kräfte. Kein Meter liegt zwischen ihm und dem Nächsten. Aber da hat er schon die Ziellinie erreicht. Gschwendtner ist völlig ausgepumpt. Er wirft sich auf den Boden und bleibt auf der Bahn liegen. Nur ganz langsam setzt er sich auf. Er hat wirklich alles gegeben.“

Ein bisschen geht es euch wie diesem Sportler. Ihr seid sozusagen auf den „letzten Metern“ angelangt. Jetzt nur noch eine letzte Einweisung im Unterricht und die Konfirmandenbeichte. Dann kommt schon die Konfirmation. Und habt ihr heute nicht alles gegeben? Keiner von euch wollte sich blamieren. Ihr habt es gut gemacht. Obwohl – ist es nicht Angeberei, wenn jemand von uns sagt: „Ich habe alles gegeben“? Hören wir die Geschichte einer Frau, die wirklich alles gegeben hat. Diese Geschichte steht im Markusevangelium im zwölften Kapitel. Ich lese sie nach der BasisBibel:

*Jesus setzte sich in die Nähe des [Schatzhauses](#). Dort beobachtete er, wie die Volksmenge [Geld](#) in den [Opferkasten](#) warf. Viele wohlhabende Leute taten viel hinein. Da kam auch eine arme Witwe. Sie warf zwei kleine Kupfermünzen hinein, das entspricht einem Pfennig. Jesus rief seine [Jünger](#) herbei und sagte zu ihnen: »[Amen](#), das sage ich euch: Diese arme Witwe hat mehr gegeben als alle anderen, die etwas in den [Opferkasten](#) geworfen haben. Denn alle anderen haben nur etwas von ihrem Überfluss abgegeben. Aber diese Witwe, die doch selbst arm ist, hat alles hergegeben, was sie besaß – alles, was sie selbst zum Leben brauchte.«*

Diese biblische Geschichte schenkt uns etwas, was man nicht kaufen kann: Sie schenkt uns einen anderen Blick auf die Dinge. Diese Witwe und ihre kleine Spende haben die anderen wahrscheinlich am wenigsten beachtet. Wenn Bill Gates eine Stiftung für Afrika gründet, ausgestattet mit vielen Milliarden Dollar, dann lassen uns die Medien etwas wissen. Wenn eine hohe Spende für das Gemeindehaus/die Kirchenrenovierung bekanntgegeben wird, dann horchen wir auf. Natürlich hilft uns so eine Spende weiter. Im Übrigen war es schon damals so: Wenn jemand besonders viel spendete, wurde das an die große Glocke gehängt. Das sah dann so aus: Ein Reicher legt 1000 Denare ein. Man kann das auf dem Platz gut beobachten. Da huscht ein Tempeldiener über den Platz. Er verneigt sich tief, greift zu einer Posaune und bläst einen lauten Ton. Alle sollen wissen, wer da einen ungewöhnlich hohen Betrag eingelegt hat.

Bei dieser Witwe ertönt keine Posaune und läutet keine Glocke. Sie hat in der Gesellschaft praktisch nichts zu sagen. Und was soll sie zur Pracht des Tempels oder für einen sozialen Zweck beitragen? Sie hat ja selber fast nichts. Die zwei kleinen Münzen hatten eher einen Wert im Cent-Bereich als im Euro-Bereich. Lächerlich wenig für viele Menschen. Aber nicht lächerlich für diese Witwe. Eine Kleinigkeit könnte sie davon noch kaufen. Aber sie spendet das Geld – und hat gar nichts mehr.

Wie sollen wir das nennen? Mutig? Leichtsinnig? Voller Vertrauen? Vertrauen muss diese Witwe schon haben – Vertrauen, dass Gott sie nicht im Stich lässt, dass er sie durchbringt, wenn sie selbst nichts mehr dazu beitragen kann. Wie lächerlich klein erscheint dagegen die große Summe, die der Reiche gegeben hat! Es ist ein ordentlicher Betrag. Aber es tut ihm nicht wirklich weh. Er kann auch ohne diese Summe sehr gut leben.

Diese Witwe hat dagegen alles gegeben. Wenn es um große Zahlen geht, sagt einer schon mal: „Da schlägt Quantität in Qualität um. Das ist so viel, dass aus der Sache etwas ganz Anderes wird.“ Aber hier ist es auch so. Auch hier schlägt Quantität in Qualität um: kleine Menge, aber dafür super Qualität. Und umgekehrt: Reiche haben viel gespendet. Aber ein massives Opfer war es für sie nicht.

So schaut die Sache anders aus! Vielleicht sollten wir diesen Blick immer wieder üben. Zum Beispiel: Eine Konfirmandin hat eine Konfirmandenspende abgegeben, obwohl ihre Familie in schwierigen Verhältnissen lebt. Es war nicht der höchste Betrag, für sie aber besonders viel. Oder: Der Gottesdienst war nicht besonders gut besucht, aber er hat den Anwesenden viel gegeben. Er war gelungen. Oder auch so: Da tut sich ein Konfirmand schwerer mit dem Lernen und Verstehen. Aber er hat 100% gegeben, mehr als manche andere, die alles mit links machen und die auch nicht so viel Lampenfieber haben.

Ich kenne noch einen, der hat alles gegeben: Jesus. In vier Wochen feiern wir Ostern. Davor liegt Karfreitag. Da erinnern wir uns: Jesus hat wirklich alles gegeben, sein ganzes Leben – für uns. Mit Haut und Haaren, mit Leib und Seele hat er die Liebe Gottes unter die Leute gebracht. Er hat sich dabei auch nicht vor Auseinandersetzungen gedrückt.

Wer alles gibt, macht sich verletzlich, macht sich anfechtbar. Es ist nicht einmal gesagt, dass er ein besonderes „Dankeschön“ bekommt. Diese Witwe hat es bestimmt nicht gekriegt. Von den Oberen bekommt Jesus kein Dankeschön. Er wird gekreuzigt. Jetzt gibt er noch mehr alles, sein Leib und Leben. Jetzt ist Jesus ganz unten angekommen. Die Täter hoffen auch: Bald wird man von Jesus nicht mehr reden, genauso wenig wie von dieser Witwe.

Aber es ist anders gekommen. Noch heute ist von beiden die Rede. Denn sie haben alles gegeben – für Gott und für die Menschen. Von Jesus sagt unser Glaube: Er hat alles gegeben, damit alles weggeräumt wird, was uns von Gott trennt. Er hat sein Leib und Leben gegeben, damit wir ein wirkliches und wahrhaftiges Leben haben, das uns niemand nehmen wird. Alles geben: Das kann man nicht befehlen. Alles kann geben, wer weiß: Ich habe von Gott auch alles bekommen. Wenn wir das ganze Leben als Geschenk nehmen, dann sind wir nicht so weit weg von Jesus und von dieser Witwe. Amen.

LIEDER: 168,1-3; 391,1-4; 075,1-3; 0117,1-2